

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (17. Heft) Samuel Zu 2. Samuel 22,6: Predigt über Psalm 18,30
Datum:	Gehalten den 11. November 1860, abends

Gesang

Psalm 25,7.8

Sieh', Gott ehret, wer Ihn ehret,
Macht ihm Sein Geheimnis kund.
Wer Ihn fürchtet, o, den lehret,
Dem erfüllt Er Seinen Bund.
Meine Augen schauen stets
Auf den Herrn, ich darf nicht fliehen,
Er wird, steckt mein Fuß im Netz,
Mich schon aus der Schlinge ziehen.

Wende Dich zu mir in Gnaden,
Ich bin einsam und bedrängt,
Ganz mühselig und beladen,
Ohne Aussicht eingeengt.
Meines Herzens Angst ist groß,
Stoß auf Stoß wird bald mich töten;
Mach' mich aus den Banden los,
Führe Du mich aus den Nöten.

Wir lesen Psalm 18,30: *„Denn mit Dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen und mit meinem Gott über die Mauer springen“*. Die holländische Übersetzung hat hier: *„Denn mit Dir laufe ich durch eine Bande, und mit meinem Gott springe ich über eine Mauer“*. Es hat Luther irgendwo auch folgende schöne Übersetzung oder vielmehr Auslegung: *„Mit Gott werde ich aus der Versuchung gerissen, und mit meinem Gott springe ich über eine Mauer“*. Da ist also die Versuchung gleichsam wie eine Bande mutwilliger Kriegersleute, worunter man, – man weiß selbst nicht wie, – geraten ist, und die einen berauben und töten wollen. Es sind ihrer so viele, und sie sind so mächtig, und man ist so davon umringt, daß man nicht entrinnen kann.

Die Versuchung nämlich, die hier gemeint ist, ist diese, daß Gott es verhängt, daß unsichtbar gleichsam alle Teufel in allerlei Gestalt und mit allerlei Gedanken des Umkommens, des zukünftigen Unglücks, um einen Menschen herum sind. Dann geht er gleichsam einsam und verlassen seine Wege, wird mit einem Mal so überfallen, und alle Verheißungen und alle Aussicht auf Errettung ist ihm entschwunden; dazu auch alle Freude am Herrn.

Solche Versuchung, welche den Menschen als eine Bande überfällt, wird von Gott verhängt. Warum? Um den Menschen von bösen Dingen und von seinen Gedanken abzubringen, die anders liegen als Gottes Gedanken, indem Gottes Gedanken Friede und Glück sind, der Mensch aber vom Sichtbarem bezaubert ist und Gedanken des Untergangs und des Todes hat, die der Teufel ihm aber vorzaubert, als wären sie lauter Glück und Segen. Wo die Versuchung über einen Menschen kommt,

daß er von allerlei überfallen wird, daß ihm allerlei droht, da geschieht es, um ihn abzubringen von unerkannten Sünden; denn ein Mensch soll nicht wähen, daß er alle seine Sünden kennt. Der Mensch weiß von seiner Sünde eigentlich gar nichts. Was auch die Weltkinder mit Händen tasten können als verkehrt, das hält man für Sünde. Aber wie die Sünde in das Herz hineinschleicht und dasselbe ganz und gar umfassen hält, wer versteht es und hat Augen dafür? Unser Herz ist ja ein Pfuhl aller Ungerechtigkeit, und der Teufel erzählt dem Menschen, daß dies Gerechtigkeit ist. Unser Herz ist immerdar von Gott ab und in die Welt hinein, und der Teufel erzählt ihm, daß dies der gute Weg ist. So wird denn der Mensch ganz blind, kann die Strafe nicht dulden und es am Ende nicht annehmen, daß sein Weg schlecht sein sollte. Er ist zu eigenliebisch und hochmütig, denkt, er sei fromm und warte des Himmels, während ihn doch der Teufel am Strick hat und ihm einflüstert, daß er so in den Himmel kommen und Gott schauen werde. So muß denn der Mensch von allerlei Verkehrtheit abgebracht werden. Das aber aus sich selbst zu tun, ist für den Menschen unmöglich; denn in der Rechthaberei seines Herzens hat man für jeden verkehrten Weg tausend Gründe, daß er so habe sein müssen. So läßt denn Gott solche Versuchungen, solche Kriegsvölker über den Menschen kommen.

Was nun aus Gott ist, kann solche Versuchungen nicht aushalten; es ist des Todes zwischen solchen Banden, ist voller Angst unter solchen Kriegsvölkern. Es muß wissen, was Gottes Weg mit ihm sei, ob Gott ihm gnädig ist; es will von der Sünde ab und in den Weg hinein, welcher der richtige ist, – aber die Bande, die Bande! die bindet ihn sogar und führt ihn gefangen. So ist die Versuchung, die Gott verhängt über die Seinen. Da läßt Er es der ganzen Hölle zu, Sein Kind anzutasten, auf daß sie sehen soll, was an ihm ist, und erkenne, daß das Machwerk Seiner Gnade Sein Machwerk ist.

In solcher Versuchung, wiewohl für uns und in anderer Weise, ist Christus, unser König, gewesen; in solche Versuchung kommen alle Kinder Gottes. Aus dieser Versuchung ist Jesus hinweggekommen und hat alle Bande zerrissen; und nun lehrt Er die Seinen, die Ihn ehren, das Heilsgeheimnis, so daß sie mit einem Mal wie Simson werden, der die Stricke zerriß wie Flachs. So werden sie denn aus der Versuchung hinweggerissen und kommen durch die Bande hindurch.

Es kommt ein anderes Bild. Der Psalmist sagt weiter: „Und mit meinem Gott springe ich über die Mauer“. – Das Bild ist genommen von einem Krieg. Da ist eine feindliche Stadt auf dem Wege und sie soll eingenommen werden. Nun hat sie aber eine hohe Mauer von schweren, festen Steinen. Da gibt es denn heldenmütige Kriegersleute, welche die Stadt einnehmen sollen, müssen und wollen. Sie nehmen die Leitern, klettern damit auf die Mauer und springen von der Mauer herab in die Stadt. So machte es einmal Alexander der Große, der eine indische Stadt erobern wollte. Er war der einzige, welcher die Mauer erstieg und in die Stadt sprang, mitten unter die Feinde; da hob er den Schild auf und schlug mit seinem Schwerte zur Rechten und zur Linken, daß niemand den Mut hatte, ihm zu nahen, bis dann seine Kriegersleute herbeikamen, ihm zu helfen.

Was ist nun diese Mauer? Als Kind hörte ich einst meine sterbende Tante sagen: „Mit meinem Gott springe ich über die Mauer!“ Ich dachte: Das ist ein Mut von einem schwachen Weibe! Denn sie war ganz abgemagert. Ich verstand es aber nicht. – Die Mauer ist das, was uns in den Weg gelegt wird, sodaß wir nicht voran können; also alle diese Hindernisse, die uns wehren, den Lauf zu vollenden, der uns vorgesetzt ist, auf daß wir die Krone der Gerechtigkeit erlangen. Das ist die Mauer. Die Mauer – ja das sind so vielerlei Gedanken, die wir hegen von Gott, Gedanken des eigenen Weges und Willens. Die Mauer sind allerlei Sünden, worüber wir hinweg müssen, Sünden wider Gott und den Nächsten. So lieben es z. B. die Apostel in ihren Briefen allerlei Ermahnungen zu geben, Ermahnungen, die doch eigentlich Gebote sind. So z. B.: „Ist nun bei euch Ermahnung in

Christo, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so erfüllet meine Freude, daß ihr *eines* Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmütig und einhellig seid, nichts tut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demut achtet euch untereinander, einer den andern, höher denn sich selbst. Und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist. Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, der Sich Selbst entäußerte und Knechtesgestalt annahm“ usw. „Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet hat und hat Sich Selbst für uns dahingegeben zur Gabe und zum Opfer, Gott zu einem süßen Geruch“. „Hurerei und alle Unreinigkeit lasset nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen geziemt“. „Lasset euch nicht überwinden vom Bösen, sondern überwindet das Böse durch Gutes“. „Nun aber leget alles ab von euch, den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde!“ „Alle Gebote werden in dem einen erfüllt, daß wir unsern Nächsten lieben als uns selbst!“ Ei, sollen wir uns denn nicht dem ganzen Worte unterwerfen? Ist nicht das eine sowohl Gottes Wort als das andere? Sollte ich denn einen Teil herausnehmen, der mir zu besserem Troste dient, und den anderen Teil liegen lassen? Das geht ja nicht an! Sollte ich von mir selbst denken: „Ich komme in den Himmel“, und gleichgültig sein gegen meinen Nächsten, mein Fleisch und Blut? Wer dies erkennt, wer Gottes Wort ganz für Gottes Wort nimmt, der demütigt sich unter alle solche Ermahnungen und Gebote, der kann nicht so leicht weg sagen: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht mich rein von allen Sünden“; nein, sondern es ist in ihm die Liebe Christi, daß er sein Leben gerne gibt für andere; wie vielmehr Geld und Gut, um dem Dürftigen zu helfen und dem Schwachen aus dem Wege zu nehmen, was ihm im Wege ist. Er soll und muß tun, was das Gebot sagt. Nun kommt noch mehr: „Gott zu ehren über alle Dinge, Gott zu lieben von ganzem Herzen, auf Gott zu vertrauen, sich Ihm zu ergeben mit Leib und Seele, den ganzen Weg, die ganze Zukunft, Weib und Kind, Haus und Hof und alles Ihm auf die Hand zu legen, Ihm alle Sorgen zu befehlen“. Wer aus Gott geboren ist, soll und muß das tun. Nun kommt noch dazu diese oder jene Leidenschaft oder besondere Schoßsünde, und man wird deswegen gestraft durch Gottes Wort. Da kann man sich denn nicht helfen mit einem gestohlenen Trost; man muß wissen, wie man mit Gott dran ist. Man muß von solcher Sünde ab.

Endlich steckt hinter solcher Mauer der Tod. Da muß ich auch drüber hinweg. Da soll ich auch zu dem Tode sagen: „Du kannst mich nicht töten, du bekommst mich nicht; du hast meinen Herrn und Heiland genommen, mache es mit Dem aus! Du kannst mich mit deinen Schrecken wohl in Ohnmacht werfen, aber überwinden sollst du mich nicht!“ Denn das weiß der aus-Gott-Geborene: So soll es sein!

Das ist nun aber eine hohe Mauer von hohen, schweren Steinen. Über diese Mauer soll und muß der aus-Gott-Geborene hinweg; sonst kann er sich nicht zufrieden geben; er muß über diese Mauer hinweg, sonst kann er seine Straße nicht weiter ziehen, er hat keinen Frieden, keine Freude am Herrn; er hat keine Freudigkeit, es liegt ihm auf dem Herzen wie ein schwerer Stein, der ihn drückt. So lange diese feindliche Stadt nicht eingenommen ist, macht die Besatzung Ausfälle, und man ist nie sicher. Das Raubnest muß also eingenommen sein. Ich bin meiner selbst nicht, sondern meines Herrn und Heilandes Jesu Christi mit Leib und Seele; Er meint es gut mit mir und wird es mit mir gut machen! Was tue ich mit meinen Gedanken und Überlegungen? Ich bin meines Herrn Jesu Christi, nicht mein; – drum über die Mauer hinweg! Ich muß von meiner Sünde ab! Ich muß Gott fürchten, ehren und Ihm dienen! Was mir auch im Wege ist, – ich muß hindurch! Dazu sind wir berufen und zu Kriegsknechten und Rittern gemacht, daß wir hindurchbrechen, über die Mauer hinweg kommen und den Feind aus der feindlichen Stadt heraustreiben. Das ist unsere christliche Berufung. Es bleibt dabei, daß kein Unehrllicher, – und wäre er auch über hundert Jahre ehrlich gewesen und hätte nur eine Nadel veruntreut, – daß kein Unkeuscher, kein Trunkenbold, kein Haderer,

keiner, der da Zorn und Zwietracht anrichtet und nährt, kein Geiziger das Himmelreich Gottes ererben wird, – auch keiner, der sich auflehnt wider Gottes guten und gnädigen Weg. – Das erkennt der Heuchler nicht; das erkennt der nicht, der da schläft, satt ist und sich selbst was weismacht, aber wohl, der aus Gott geboren ist; der erkennt es; er unterwirft sich dem ganzem Willen Gottes, er muß auf die Mauer, und drüber hinweg! Aber er kann nicht! er kann nicht! Heuchler sind bald fertig, um morgen dann wieder aufs neue Ungerechtigkeit zu treiben. Der aus-Gott-Geborene muß darauf – drüber! Er kann nicht, es ist ihm unmöglich, er hat es auf allerlei Weise gesucht; er hat die Steine entzwei schlagen wollen, aber er hat keinen Hammer mehr, und die Mauer ist zu fest und zu hoch. Nicht über eine einzige Sünde, und sei sie auch noch so leicht, – nicht über eine einzige Leidenschaft oder Beschwerde, und sei sie auch federleicht, kommt ein Kind Gottes von sich selbst hinweg. Da ist es viel zu verkehrt. Das vermögen die Eigengerechten wohl, aber die Kinder Gottes nicht, die verderben es zu stark, und eben von daher, daß sie müssen und sollen, eben von der Erkenntnis ihrer Schuld und Sünde sind sie so niedergeschlagen, daß sie wie tot an der Mauer liegen. Es ist kein Gedanke mehr da an Klettern oder Springen.

Und dennoch eben diese, und nur diese kommen auf die Mauer, kommen über die Mauer! Eben diese und nur diese laufen durch eine Bande hindurch, – gerade wenn die ganze Bande jauchzt: „Ha, ha, wir haben dich!“ Ihre Ohnmacht erkennen die Kinder Gottes tief, zum tiefsten; aber sie bleiben nicht darauf sitzen, daß sie sagen: „Ich kann nicht!“ Es ist ihnen nichts zu hart, nichts unmöglich, sie sprechen nicht: „Ich kann nicht!“ Sie liegen da an der Mauer, zerschlagen, zerbrochen, in ihrem Blut; sie haben es versucht, die Steine auseinander zu schlagen; sie sind auch oft hinaufgeklettert; waren sie aber sechzig oder siebzig Fuß hoch gekommen, so sind sie mit einem Mal wieder heruntergestürzt! So liegen sie denn da in ihrem Blut; aber sie müssen und sollen dennoch drüber! Und sie kommen auch drüber! Keine Sünde, keine Leidenschaft, keine Not, keine Beschwerde, keine Angst ist so gräßlich, so höllisch, so schwarz, so unmöglich, wo nicht der Christ hinüberkäme. Stoß auf Stoß will ihn töten und vernichten, aber er gibt die Fahne nicht ab; er ist unsterblich, nichts kann ihn töten! – Nun liegt er darnieder, er ist zerbrochen, verwundet, in seinem Blute, und kommt dennoch über die Mauer hinweg!

Wie denn? Mit *einem* Sprung! Er kann nicht lange machen. Es gibt ein „entweder – oder“. Wo kommt diese Kraft her? Liegt er doch danieder in seinem Blute, zerbrochen, gefangen – wo kommt Ihm die Kraft her? Woher das Federleichte eines Menschen, der noch schwerer zu bewegen ist als die Mauer selbst? Das liegt in dem: „Mit Dir“, in dem: „Mit meinem Gott“. Gott ist die Kraft, Gott, der allein zu ehren ist, Gott, der allein zu fürchten ist. In Gott ist die Kraft. Und wie in Gott die Kraft ist, so kommt diese Kraft auch in den Elenden, den Darniederliegenden hinein, allererst durch Gottes Erleuchtung, daß Gott kommt mit Seinem Heil, mit Seiner Güte, mit Seiner Gnade, mit Vergebung von Sünden, mit der Verheißung des Lebens, mit der Gerechtersprechung, – daß Gott kommt und Sich erzeigt in Seiner Größe, wo der Mensch da liegt in seiner Blöße, – daß Gott kommt, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, den Menschen erleuchtet und ihn unter Sein königliches Gnadenzepter bringt, so daß der Mensch anfängt zu staunen und anzubeten: „Hast Du nach mir Dich umsehen wollen, Dich meiner annehmen wollen? Wer bin ich? Ich habe den ewigen Tod verdient, und und Du hättest mich niederschlagen und ins Verderben schleudern müssen; aber Du kommst, mich zu besuchen in meinem Darniederliegen!“ – So offenbart Gott Seine Tugenden und Vollkommenheiten dem armen, nackten, verlegenen, heilsbegierigen Menschen, und die Gnade wirkt das „mein“ sagen, daß es heißt: „Mein Herr und mein Gott!“ Es kommt der Glaube und spricht: „Mein“; und ist Gott mein, dann wird die Mauer klein. Ist Gott mein, was soll dann meine Sünde und Leidenschaft? Wohlan, da hast Du meine Hand! Wohlan, mein Gott, ich wag's mit dem Groschen! Du bist der

Gott, der alles in Seiner Hand hat! Ich sehe die Not und kann nichts machen, ich lege Dir Weib und Kind in Deine Hand, – erbarme Dich!“ – Da wird der Herr ergriffen an dem Saume Seines Kleides, da wird Seine Stärke ergriffen: „Sei Du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Not! Ich habe kein Recht auf Erden und im Himmel, ich habe nichts verdient als die Hölle, nichts verdient, als daß ich liegen gelassen würde an der Mauer, als daß Tod und Teufel kämen und mir den Hals brächen; – ich habe nichts Anderes verdient, als was alle Teufel sagen, daß geschehen werde, daß ich am Ende noch betrogen auskomme; – aber mein Gott, ja mein Gott, auf Dich bin ich geworfen von Mutterleibe an, Du hast mich gekannt, da ich noch an meiner Mutter Brüsten hing, Du hast scheinen wollen in mein armes jugendliches Herz hinein und hast zu mir sagen wollen: „Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen!“ Ja, mein Gott, ob auch alle Teufel mich reiten, ich muß über die Mauer hinweg! Du bist mein Gott, und Du sollst ewig gelobt und gepriesen sein!“ Und in diesem Loben, – da ist man über die Mauer hinweg! Man weiß nicht wie. Eine verborgene Kraft hat den Menschen ergriffen, daß er geworden ist wie ein Strohalm und durch die Bande und über die Mauer hinweggetragen wurde.

Das wollte ich euch brüderlich vorhalten; denn morgen oder übermorgen kommen wir wieder vor eine Mauer zu stehen oder zu liegen; das hört nicht auf. Es gibt allerlei Sünden, allerlei Not, die Worte und Verheißungen Gottes müssen erfüllt sein; – da gibt es Bande, von denen man umringt wird, – Mauern, vor die man zu liegen kommt; da muß man durch die Bande hindurch! Da muß man auf die Mauer hinauf – drüber! Die Stadt muß genommen sein, der Feind herausgetrieben! Ich habe es euch vorgehalten, auf daß, wenn ihr morgen oder übermorgen euch wieder von einer Bande umringt sehet oder vor einer Mauer lieget, ihr der Parole eingedenk bleibet: „Mein Gott“; – und wir sind durch und drüber, ehe wir es uns denken! Amen.

Schlußgesang

Psalm 18,9

Mit Dir kann ich durch Kriegesscharen dringen,
Mit meinem Gott auch über Mauern springen.
Ja, Gottes Weg ist ohne Tadel gut,
Durchläutert, rein und heilig, was Er tut.
Man kann getrost auf Seine Worte bauen,
Er ist ein Schild für alle, die Ihn, trauen,
O, wer ist Gott, wenn Du es, Herr! nicht bist?
Wer ist ein Hort, wenn's unser Gott nicht ist?